

# Silvester-Zauber

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **7 (1939)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-559809>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Frauen-Liebe

## ERST . . . .

von Démonia.

Erst als ich merkte, wie du warst  
Und alles Glück in Scherben barst,  
Erwacht' ich wie aus tiefem Traum  
Und glaubt es kaum.  
Daß so viel Liebe jäh vergeht,  
Und Leid so nah dem Glücke steht . . .  
Daß alle Seligkeit vorbei  
Für immer sei.

## SILVESTER-ZAUBER

„Wie herrlich ist es doch bei uns im Winter!“ singt eine frische Mädchenstimme im Wintergarten der kleinen Villa des Geheimrates N. „Ja, gnädiges Fräulein, aber ein bißchen weniger Schnee wäre auch ganz schön!“ brummt der schneeschaufelnde, alte Diener des Hauses. Denn schon türmen sich zu beiden Seiten des Weges hohe Wälle auf. Lachend macht Hilde das Fenster wieder zu. Bei der schnellen Wendung stößt sie die auf einem kleinen Tischchen stehende Vase herunter. Sie ist entzwei und die schönen, dunkelroten Rosen liegen entblättert auf dem Teppich. Hilde ist ernst geworden. — Heute ist Silvester! Heute Abend sollte sie eine Rose tragen, um dem Spender zu zeigen, daß sie die Seine werden will. Dr. Berthold umwirbt die schöne und reiche Erbin schon lange. Sie waren Nachbarskinder. Die Eltern der Kinder waren schon lange einig, daß aus ihnen ein Paar werde. Hilde sinnt — ist das eine Vorbedeutung? Sie hat Herbert ja lieb wie einen Bruder, aber die „himmelstürmende“ Liebe kann sie nicht empfinden. Sie hat viele Männer kennengelernt, die sie begehrt, aber für keinen empfand sie etwas. — Nun, sie wird es eben heute Abend so halten, wie sie es gestern schon mit ihrer Freundin besprach. Sie wird ihrem Vater und Herbert den Herzenswunsch erfüllen und in die Verlobung einwilligen.

Der Tag vergeht schnell mit Vorbereitungen für das kleine Fest. Es dunkelt schon, als ein Diener die Absage ihrer Freundin Erna bringt. Sie fühle sich nicht wohl. Hilde ist ganz fassungslos. Nein — das geht doch nicht, ein Fest ohne Erna, sie kann sich das nicht denken. Sie soll hier froh sein und Erna ist am Ende ernstlich krank. Schnell entschlossen — sie hat ja noch zwei Stunden Zeit — fährt sie zu ihr.

Das Mädchen will sie nicht verlassen mit dem Bemerkten, sie soll alle Besucher abweisen. Hilde läßt sich nicht abschrecken,

eilt an dem Mädchen vorüber und steht vor der haltlos weinenden Erna. Liebevoll nimmt sie dieselbe in die Arme. Das ist doch keine Krankheit, das ist ja Leid, tiefstes Seelenleid, was auf den blassen Zügen ihrer Freundin liegt. „Erna, kannst du mir denn nicht sagen, was dich so quält?“

„Nein — gerade dir nicht!“ schreit sie auf. Doch Hilde läßt nicht nach und dringt mit herzlichem Bitten in sie, ihr Herz zu erleichtern. Und unter Schluchzen gesteht Erna: „So sollst du es denn wissen, magst du nachher urteilen, wie du willst. Schon so lange quäle ich mich neben dir, mit einer Liebe im Herzen, mit der Liebe zum gleichen Geschlecht. Ich liebe dich, Hilde, liebe dich — wie man einen Menschen überhaupt nur lieben kann. Der Gedanke, daß du dich heute verloben willst, macht mich rasend vor Schmerz. Schon immer wollte ich es dir sagen, die Scham verschloß wir den Mund. Und du selbst sprachst stets so kalt über die Liebe im allgemeinen, daß mir der Mut schwand. Nie, nie im Leben hättest du etwas davon erfahren, wenn du mich nicht jetzt in meinem Schmerz überrascht hättest. So — nun geh, und werde glücklich und denke nicht schlecht von mir.“ Beide Hände schlägt sie vor das Gesicht.

Hilde ist ganz still. Also das ist es. In ihr wird es klar, und sie erkennt sich selbst. Darum also war Erna am Morgen ihr erster Gedanke, darum war ein Tag ohne die Freundin ihr immer so öd und leer. Darum sehnte sie sich oft nach einer zärtlichen Berührung derselben. Das ist die Liebe. Die Liebe war es, die ihr Herz immer schneller klopfen ließ, sobald Erna kam. Bei deren leidenschaftlich hervorgestoßenen Worten, ist es ihr klar geworden, daß auch sie nur Erna liebt.

Da sieht Erna auf — gerade in die sonnig leuchtenden Augen von Hilde. Ja — was ist das? Abscheu hat sie befürchtet und statt dessen strahlt das Gesicht — und sie stürzt sich mit einem Jubellaut in die ausgebreiteten Arme.

Ein Blick auf die Uhr zeigt, daß es die höchste Zeit ist, nach Hause zu fahren. Erna kommt mit.

Es ist eine herbe Enttäuschung für Dr. Berchtold, als ihm Hilde sagt, sie liebe ihn wie einen Bruder, aber seine Frau könne sie nie werden. Auch der Vater kann diese Absage nie begreifen, — aber als er sein glückliches, strahlendes Kind ansieht, freut er sich doch und denkt, der Richtige werde schon noch kommen. Er ahnt ja nicht, daß das Herz seines Lieblings bereits gewählt hat. Und unter dem Klange der Silvesterglocken küssen sich zwei unsagbar glückliche Menschen: die beiden Freundinnen.

## Frauen, die unsere Wege kreuzen

8

Lebensskizze von L. Ta.

Ein netter Heimweg durch blühende Stadtanlagen verschönerte noch diese heimlichen Träume von Liebe und Glück. Auch die Augen von Frl. Kunz verrieten einen nicht alltäglichen Glanz und sie schwelgte auch mit Worten in einem